Wirkung. Die transparenten Fenster mit ihren farbigen Gemälden leuchteten freundlich in die Dunkelheit hinein und gaben dem thurmreichen Bau das Ansehen eines märchenhaften Palastes. Immer wieder zog es die auf und nieder promenirende Menge zu dem herrlichen Anblick hin. Die großen Restaurationsbauten, namentlich die links und rechts vor der Halle, wurden immer dichter von dem zahlreichen Publikum besetzt. Da zechten denn munter und lustig die Turner aus den nahen Gauen des engeren Vaterlandes wie aus den fernsten mit den Dresdner Genossen; unablässig ertönten Gesänge, und aus den Restaurationsräumen heraus, wie von außen hinein erscholl von Mund zu Mund der herzhafte Gruß „Gut Heil!, Gut Heil!" Von prächtigem Lichteffekt waren die vier riesigen Kandelaber mit Gasflambeaus, die vor der Festhalle Aufstellung gefunden haben. Ihre üppige Lichtfülle ergießt sich zugleich über die beiden nahe gelegen Tanzpodien. Für diesen Abend blieben die spiegelglatten weißen Flächen unbenutzt, doch häufig hörte man aus dem Munde der jungen Damen „Ach, hier muß sich's himmlisch tanzen!" Das Leben und Treiben vor der Festhalle, wie auf dem riesigen Platze überhaupt blieb sich zwar immer in seinen Grundzügen gleich, indessen auch immer anziehend durch den fortwährenden Zuzug neuer Turnergruppen. Arm in Arm, muntere Weisen anstimmend kamen die Landsmannschaften anmarschirt. Erst in später Stunde kam hier die Nachtruhe zu ihrem Rechte.

— Beim Einzug auf dem Festplatze wurden die Turner von der Zinne des mächtigen Eingangsthores herab mit einem Blumenregen überschüttet. Vierzig weiß gekleidete Dresdner Damen brachten ihnen dieses freundliche Willkommen dar. Die Fahnen wurden in der Festhalle zu beiden Seiten des Orchesters in malerische Gruppen gebracht. Nachdem die Turner einige Erfrischungen zu sich genommen, rangirten sie sich gegen halb 4 Uhr zu den Freiübungen. Bald waren die Tribünen sowohl, wie die Sitzplätze rings um den Uebungsplatz von Zuschauern dicht besetzt, und die Spitzen der Behörden und der deutschen Turnerschaft versammelten sich vor dem königlichen Pavillon zur Begrüßung der Majestäten. Hierzu hatten sich eingefunden die Herren Staatsminister Graf v. Fabrice, v. Nostitz-Wallwitz und v. Gerber, Oberbürgermeister Dr. Stübel, Polizeipräs. v. Schwauß, Polizeihauptm. Rehrhoff v. Holderberg u. A.; von den Spitzen der Turnerschaft waren anwesend Geh. Hofrath Ackermann, Dr. Georgii und Dr. Götz. Punkt 4 Uhr langten Ihre Majestäten nebst Sr. Kgl. Hoheit dem Prinzen Friedrich August und dem Herzog Albrecht von Altenburg auf dem Festplatze an, begleitet von dem Oberhofmeister v. Lüttichau, Oberkammerherr v. Könneritz, Oberstallmeister v. Ehrenstein und den Flügeladjutanten v. Schimpff und v. Malortie. Mit einem von Herrn Geh. Hofrath Ackermann ausgebrachten Hoch empfangen, unterhielten sich die hohen Herrschaften freundlichst mit den Anwesenden, nachdem Frl. Rittm. J. Maj. der Königin ein duftiges Bouquet überreicht hatte. Unterdessen hatten sich etwa 7000 Turner in 64 Reihen aufgestellt. Noch standen sie da in Röcken und mit Hüten, als sich plötzlich auf ein Glockenzeichen das Bild änderte: Oberkleider und Hüte waren abgeworfen, und über das gewaltige Viereck, welches noch eben von der dunklen Masse der Turner bedeckt war, breitete sich ein weißer Schimmer. Noch interessanter gestaltete sich das Bild während der Freiübungen selbst durch den fortwährenden taktmäßigen Farbenwechsel, den jede neue Bewegung hervorbrachte. Die Uebungen — es wurden theilweise recht schwere Anforderungen gestellt — gingen höchst exakt von statten. Nach kurzem Rundgange verließen die Majestäten, von Hochrufen begleitet, nach 5 Uhr den Festplatz. An die Freiübungen schlossen sich Gerätheübungen, welche die Zuschauer, bis in die 9. Stunde hinein fesselten. Abends fand in der Festhalle das große Konzert statt.

— Kurz nach Ankunft des Festzuges auf dem Festplatze ereignete sich leider noch ein Unfall. Das Pferd eines Theilnehmers am Reiterzug, der sich keiner Kantare bedient haben soll, scheute und sprang mitten in's Publikum, resp. die dort gruppirten Turner hinein, infolgedessen sieben Personen zum Theil nicht unerhebliche Verletzungen resp. Kontusionen davontrugen. Ein verunglückter Turner wurde nach dem Carolahause und ein mitbetheiligtes Kind nach der elterlichen Wohnung gebracht. Die ärztliche Station auf dem Festplatze, die übrigens gestern nicht weniger als 113 Mal in Anspruch genommen wurde, leistete den Verunglückten die erste Hilfe, während die städtische Feuerwehr resp. Rathschaisenträger für die Unterbringung Sorge trugen.

— Turnfest-Programm für Montag. 7—12 Uhr: Wettturnen und Musterriegenturnen. Für das Wettturnen haben sich über 600 Turner gemeldet. Uebungen am Reck und Barren sind auf keinem vorhergehenden Turnfeste so schwierig gewesen, wie bei diesem. Ein Fortschritt ist zu konstatiren. Die amerikanischen Turngenossen werden sich daran betheiligen. Es wird jede einzelne Leistung genau gewerthet durch die Kampfrichter. Das Musterriegenturnen beginnt um 11 Uhr. Bis um 12 Uhr turnen 27 Riegen. 12—3 Uhr: Festbankett in der Halle. 3 M. 2500 Personen. 3—6 Turnen der sächsischen Turner. Freiübungen. Zahl der Theilnehmer 3000. Leitung: Direktor Bier. Die sächsischen Freiübungen sind schwieriger als die deutschen, bieten bei guter Ausführung ein sehr schönes Bild. Von 4—6 Uhr turnen 104 Musterriegen, nur Sachsen, von 6 bis 6 U. 40 M. auch nichtsächsische: Hamburg, Magdeburg, Dortmund, Pennsylvanien rc. Besonders zu beachten sind die Altersriegen. Bejahrte Männer von 40—50, 50—60 Jahren haben sich zu Riegen zusammengethan und werden neben den jugendlichen Gestalten ebenso stramm turnen wie diese. Auch die Jubilare: Georgii und Götz, die beide im 60. Jahre stehen, turnen rüstig mit. 7—8 Uhr: Kürturnen der geübtesten Turner. Spiele. Von 8 Uhr an Versammlung der deutschen Turnlehrer in Carusstraße 1. Vortrag von O. Scheffler-Auerbach: „Ueber die Nothwendigkeit einer festen Vereinigung der deutschen Turnlehrer." Landsmannschaftliche Vereinigungen auf dem Festplatze und in Lokalen der Stadt. Von 5 Uhr an: Concert in der Festhalle und auf dem Festplatze. Tanz.

— Herr Branddirektor Ritz, welcher als Schriftführer des Bauausschusses für das Turnfest fungirte und Vorsitzender des Festausschusses ist, hat sich durch fortgesetzte Anstrengungen eine Augenentzündung zugezogen, welche ihn nach ärztlicher Vorschrift von dem Besuch des Festplatzes, sowie an der Ausübung seines Dienstes behindert.

— Gestern Mittag ½12 Uhr brach in der Lombardbank, kl. Packhofstraße 1, ein Schadenfeuer aus. Ein daselbst lagernder Ballen Putzwolle hatte sich entzündet; der Brand hätte leicht größere Dimensionen annehmen können, da viele brennbare Gegenstände in der Nähe lagen. Die herbeigerufene Feuerwehr fand das Feuer bereits durch den anwesenden Hausmann gelöscht. — Eine Stunde später entstand Striesenerstraße 30, ein Schadenfeuer. Eine Anzahl Fässer fiel hier den Flammen zum Opfer. Die herbeieilende Feuerwehr mußte auf dem Postplatze den Festzug durchbrechen, was äußerst schnell und ohne Störung vor sich ging. An der Brandstelle waren die Feuerwehrhofmannschaft aus Neustadt und Altstadt mit den Herren Branddirektor Ritz und Brandmeister Hermann erschienen. Am Gebäude ist kein Schaden entstanden.

— In Zehistaer Rittergutswaldung wurde ein erhängter unbekannter Mann aufgefunden. Der Aermste, welchem schon ein Bein fehlte, hatte vor Ausführung des Selbstmordes sein hölzernes Bein abgeschnallt.

— Infolge von Eifersucht tödtete sich auf eine seltene Weise vorgestern Vormittag auf Bahnhof Moldau ein dasiger böhmischer Bahnbediensteter, Namens Saggaretka. Derselbe entnahm eine Dynamitpatrone dem Magazin, warf sich auf die Erde, setzte die Patrone auf seine entblößte Brust und entzündete dieselbe. Die Wirkung war eine furchtbare. Die Brust mit den edlen Theilen wurde in Tausende von Atomen zerrissen und war der Anblick der verstümmelten Leiche grauenerregend.

— Jener frische Dieb, der in der Nacht zum 20. vor. Mts. aus der Wohnstube des Gutsbesitzers Gottlieb Horlbeck in Lambzig mittelst Einbruchs außer 6 Mark Geld noch Werthpapiere im Betrage von 9675 M. gestohlen hat, ist jetzt von der Schutzmannschaft in Plauen i. V. ergriffen worden. Derselbe, Weber K. A. Hofmann aus Treuen, 37 Jahre alt, ledig, jetzt in Plauen wohnhaft, hat gegen 3000 M. von dem gestohlenen Gelde als Anzahlung auf ein von ihm gekauftes Haus benutzt, 802 M. hatte er baar bei sich; auch hatte er sich gute Kleidung, eine werthvolle Uhr und verschiedene andere Sachen gekauft. Es ist sicher zu erwarten, daß der Bestohlene den größten Theil seines ihm geraubten Vermögens wieder erlangen wird.

Witterung vom 19. Juli (Barometer nach Oskar Bösolt, Waisstraße Nr. 19, Mittags 1 Uhr: 756 Millim., 1 gefallen. Thermometergrad nach Reaumur: Temperatur: höchste: 21 Grad Wärme, niedrigste: 11 Grad Wärme. — Heiter, Westwind.

Elbhöhe in Dresden, 19. Juli, Mittags: 140 Cent. unter 0.

Briefkasten.

*** H. Kuhn, Chemnitz. 1) „Wann geht die Reichsbank in Staatshände über? 2) Sind die Beamten der Reichsbank berechtigt, den Titel kaiserl. Bankbeamten zu führen und warum? 3) Sind dieselben den kaiserlichen Beamten gleichzustellen?" — 1) Das Reich behält sich das Recht vor, zuerst am 1. Januar 1891, alsdann aber von 10 zu 10 Jahren nach vorausgegangener einjähriger Ankündigung, welche auf kaiserl. Anordnung im Einvernehmen mit dem Bundesrathe vom Reichskanzler an das Reichsbank-Direktorium zu erlassen und von Letzterem zu veröffentlichen ist, entweder die auf Grund dieses Gesetzes errichtete Reichsbank aufzuheben und die Grundstücke derselben gegen Erstattung des Buchwerthes zu erwerben, oder die sämmtlichen Antheile der Reichsbank zum Nennwerthe zu erwerben. 2) und 3) Die Beamten der Reichsbank haben die Rechte und Pflichten der Reichsbeamten.

*** (?) Leipzig. „Einer von uns alten Dresdnern am Stammtische hat mit mir gewettet, ob in Berlin resp. Dresden rc. nur eine japanische (japanesische?) oder eine japanische und eine chinesische Gesandtschaft sich aufhalten. Gleichzeitig werden von verschiedenen Seiten noch folgende Fragen vorgelegt. Wie ist der offizielle Titel einer der beiden obigen Botschaften, Gesandtschaften, Legationen? Wer sind die Führer der Gesandtschaften und wo (in Berlin London rc.) halten sie sich auf? Wie stark ist das ganze Gesandtschaftspersonal? In welcher Sprache verkehren diese mit unseren Behörden? Sind sie ständig oder nur zeitweise in Berlin? Welches ist die den Führern obengenannter Gesandtschaften zukommende Titulatur? Sprechen diese deutsch oder englisch oder französisch?" — In Berlin giebt es sowohl eine chinesische als eine japanische (japanisch ist richtiger als japanesisch) Gesandtschaft. Beide sind ständig. An der Spitze der chinesischen Gesandtschaft steht der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Hsü Chingchang, v. d. Heydtstr. 15. An der Spitze der japanischen Gesandtschaft steht Yuichiro Suzo Aoki, gleichfalls außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, Voßstr. 7. Beiden kommt natürlich der Titel Excellenz zu. Die chinesische Gesandtschaft besteht außer dem Chef aus zwei Legationssekretären, einem Militärattaché, fünf Attachés, einem Dolmetscher und einem Gesandtschaftskanzler. Excellenz Aoki behilft sich mit einem Legationssekretär und einem Attaché.

*** Alter Ab., Brambach. „Zu welches deutsche Konsulat gehört der Ort Lodz in Russisch-Polen?" — Posen.

*** X., Reichenau. „Sie scheinen immer noch nicht zu wissen, wo Spindelmühle liegt. Als im Jahre 1883 in den Dresdner Nachrichten stand und zwar als Telegramm, Vincenz Richter in Spindelmühle sei gestorben, da verlegten Sie diesen Ort in den Gitschiner Kreis. Spindelmühle (St. Peter) liegt am Abhange des Ziegenrückens, kurz unterhalb der Vereinigung der beiden Quellflüsse der Elbe, weiße Elbe und Wenzgwasser; die nächste Bahnstation Hohenelbe, ist von hier ab auf der wieder neuhergestellten Elbthalstraße in 2½ Stunden zu erreichen. Spindelmühle, eine richtige Gasthofskolonie, wird im Sommer von Tausenden von Sommergästen und Touristen besucht (24 angestellte Führer). Der obengenannte verstorbene V. Richter hat sich seiner Zeit um das Emporblühen des Ortes sehr verdient gemacht. Man hat dafür auch eine gereimte Erklärung: „Spindelmühle is 'ne Baude — auf der Trautenauer Seite — bei Johannisbad gelegen — ganz an steilen, sonn'gen Wegen. — Und zur allgemeinen Freude — wollte unser Freind, der traute, — als er in der Schneekopp'sbaude — unsern Elbestrom besungen — und das Liedchen ausgeklungen, — ferne Tour nach dorthin wählen, — deshalb that er auch erzählen — seinem Dresdner Freind, 'nem Lehrer, — damit dieser wußt', wo wär' er: — Dann gehste doch noch in die See, die kühle, — der Dresdner Freind jedoch nach Spindelmühle". — † Nun ist es aber gut. Das wollt' ich blos wissen.

*** E. R., Kötzschenbroda. Antwort: Potschappler Kohlenaktien und Makulatur ist gleichbedeutend.

*** R. K., Plauen i. V. „Werden 3-proz. Lausitzer Pfandbriefe auch ausgeloost?" — Nein.

*** M. und Cie., Dresden. „Es werden mit mir noch viele Leser des Briefkastens der Montagsnummer in den Dresdner Nachrichten der Meinung sein, daß an den geehrten Beantworter der Fragen oft recht dumme, überflüssige Zuschriften gehen. Bei vielen solcher Fragsteller ist wohl die Sucht vorherrschend, daß sie doch auch einmal ohne Bezahlung in den „Dresdner Nachrichten" stehen möchten. Die Antworten fallen zumeist auf unsinnige Fragen noch sehr artig aus und zu verwundern ist es nicht, wenn Herr Onkel Schnörke manchmal aus sich herausgeht. Letztgenanntem Herrn ein Mittel in die Hand zu geben, auf welche Weise derselbe den Zweck einer guten Sache fördern könnte (denn dem Unfug wird sich doch nicht steuern lassen) und dadurch [illegible] Bewußtsein selbst zu haben, „es ist Alles zu etwas nütze", das sei der Hauptzweck dieser Zeilen. Bedingen Sie daher jedem Einsender von Fragen, daß solche nach Möglichkeit zwar im Briefkasten zur Beantwortung kommen werden, daß indeß jeder Anfrage 10 Pf. beizufügen sind, welche einer Kasse vielleicht für die Ferienkolonien zufließen sollen. Wird mehr gesandt, desto besser und aus Brinckeln wird Brod, denn 52 mal 10 Zehnpfennniger sind jährlich 156 Mark. Um den Einsender quasi Quittung über die zur Beantwortung mitgesandte Marke rc. zu ertheilen, empfehle ich Ihnen, anstatt des Kreuzes vor Ihrer Auskunft die Zahl des Werthes setzen zu lassen oder ein für allemal zu bestimmen, daß ✗ für 10 Pf. rc. gilt." — Ihr Rathschlag ist sehr wohlgemeint, doch läßt er sich nicht ohne Weiteres realisiren. Mancher arme Schlucker, der sich bei Schnörke Rath holt, hat keinen Zehner über. Von, wer freiwillig zum Besten der Ferienkolonien etwas in der von Ihnen angeregten Weise beisteuern will, mag's thun. Jede Gabe soll dankbar acceptirt werden.

*** L. aus G. „Hart hinter meinem Hause hat mein Nachbar mehrere sehr hohe und morsche Bäume stehen; bei großem Sturm ist zu fürchten, daß sie durch Umsturz mir Schaden an Leben und Eigenthum bringen können. Kann ich denselben dazu anhalten oder zwingen, daß er dieselben so weit erniedrigt, daß eine Gefahr ausgeschlossen, oder hat er überhaupt bei einem vorkommenden Schaden vollen Ersatz zu leisten?" — Nach dem jetzt bei uns geltenden bürgerlichen Gesetzbuch können Sie vom Nachbar nur Ersatz des Ihnen durch die Baufälligkeit eines Bauwerks zugefügten Schadens erlangen. Nach dem früher bei uns geltenden allgemeinen Rechte hätten Sie Erniedrigung der Bäume und Sicherstellung von etwaigem Schaden bez. vollen Schadenersatz verlangen können. Vielleicht lassen sich polizeiliche Maßregeln herbeiführen.

*** Paul Meyer, Nabenau. 1) Mein Freund behauptet, wenn ein Streit im Amtsgericht Tharandt entschieden ist und die eine Partei sei nicht zufrieden, so müßte es nach Freiberg gehen, um es besser zu entscheiden, ich behaupte dagegen, wenn es dem Instanzenweg nachging, so müßte es nach Dresden zur Amtshauptmannschaft. Wer hat Recht? 2) Ist es beleidigend, wenn ich sage, so viel versteht jeder dumme Junge?" — 1) Das Amtsgericht Tharandt gehört zum Landgerichtsbezirk Freiberg. Die Amtshauptmannschaft kommt nicht in Frage. 2) Ja.

*** Berlin SW. „Bekomme ich da zufällig eine Ihrer Briefkastennummern vor einigen Wochen in die Hände, wo ein Oberwitzer anfragt, weshalb auf dem Kirchthurme ein Halbmond sei. Sie bestätigen seine Ansicht bezüglich des Türkenkrieges so ziemlich. Die Sache ist jedoch sehr einfach und bitte ich solches dem Ueberlausitzer Landsmann durch den Briefkasten wissen zu lassen. Die Geschichte ist nur ein Symbol für Sonne, Mond und Sterne. Der Knopf bedeutet die Sonne, der Halbmond den Mond und der obere Stern die Sterne. Sie können dies auf sehr vielen Kirchen der sächsischen Oberlausitz finden. Beispielsweise auch in Johnsdorf bei Zittau rc." — Servus, gutorientirter Stammesbruder im Dienste des heiligen Stephan.

*** Ab. Mühlberg. „Habe ein Mädchen von 3 Jahren, welches von Geburt an ein kleines Gewächs am Arme hat, ähnlich wie eine Erdbeere; Sie würden mich zu Danke verpflichten, wollten Sie mir einen oder mehrere Aerzte angeben, die eine Operation glücklich vollführten". — In Dresden Oberstabsarzt Dr. Credé.

*** A. Wolframm, Leipzig. „Im Besitz mehrerer Thaler mit dem Bildniß Friedrich Wilhelm IV. von Preußen trage ich unter Bezugnahme auf eine in diesem Blatte erschienene Notiz an, wer dafür pro Stück 4 Mark bezahlt rc." — Wenden Sie sich Schillerhof, Pillnitzerstraße, hier; berücksichtigen Sie aber, daß es sich um Thaler mit der Jahreszahl 1861 handelt. Diese Sorte ist zweifellos sehr rar, denn es sind seit ca. 3 Wochen erst fünf Exemplare davon aus dem ganzen deutschen Reiche eingegangen.

*** Gemüthlicher Sächser, Lodz. „Seit wann besteht der erste Schützenverein resp. Schützengilde und wo?" — Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts bestehen in mehreren Städten der Schweiz Schützenvereine. In Deutschland ist die seit 1445 bestehende Leipziger Schützengesellschaft zu nennen. Vergl. Förster, die Schützengilde, Berlin.

*** M. M. B. „Nicht gerade angenehm für den Leser waren die in der „Kleinen Plaudertasche" enthaltenen Aeußerungen über die Sonntagsruhe der arbeitenden Klasse, welche derselben doch wohl zu gönnen ist, da der Mensch doch nicht blos zur Arbeit und wieder zur Arbeit da ist. Man ersieht aus dem Artikel, daß die Schreiberin desselben die Bedürfnisse der niederen Klassen aus Erfahrung wohl nicht kennt, denn wenn die betreffende Dame selbst einmal als Arbeiterin thätig gewesen wäre, so würde sie es ermessen können, mit welcher Sehnsucht die arbeitende Klasse den freien Tag zu ihrer Erholung nach einer schweren, arbeitsvollen Zeit herbeiwünscht. Was z. B. Dienstmädchen, Köchinnen rc. anbetrifft, so wird wohl jeder human denkende Mensch denselben einen freien Tag (selbiger wird in sehr vielen Fällen nicht einmal gewährt, denn das Mädchen muß sich mit einem freien Nachmittag, welcher gewöhnlich erst um 3 oder 4 Uhr beginnt, begnügen) zur Erholung gönnen; man betrachte gefälligst nur einmal die Arbeiten, die diese Mädchen im Laufe der Woche zu verrichten haben und stelle ihren Lohn dagegen, welcher sich bei freier Station doch höchstens auf 6—10 Mk. per Monat stellt, so wird man sehen, daß dieselben nicht gerade glänzend bezahlt werden. Dasselbe ist es bei der männlichen Arbeiterklasse, und der Arbeiter ist vollkommen im Rechte, sich seinen freien Sonntag zu erhalten; man stelle sich nur ein Mal Tag für Tag von früh bis Abends mit der Feile oder dem Hobel in der Hand hin, man wird dann den Unterschied schon merken, mit welchem die Arbeit Montags und Sonnabends geht." — Es ist schlimm, daß die meisten Menschen immer nur mit halber Aufmerksamkeit lesen und jeden Tadel auf sich beziehen. Wer hat denn in dem betr. Artikel dem Arbeiter oder der Arbeiterin den Erholungstag mißgönnt, oder gar von einer Abschaffung desselben gesprochen? Nur an den vielen „halben" Arbeitstagen, die theils als Vorboten der Genußsucht, theils als Ergebniß derselben eintreten und von der Genußsucht selbst ist die Rede gewesen. Sie ist als Krankheit in der jetzigen Generation keineswegs wegzuleugnen. Wenn Sie auch zu Denen gehören, die ihren Sonntag durch Wanderung von Gasthaus zu Gasthaus, durch den Genuß recht vieler Speisen und Getränke, durch übertriebenen Aufwand an Kleidung u. s. w. feiern, sind Sie vollständig auf dem alten Wege. Wirkliche Erholung, die zu neuer Thätigkeit, zu erhöhter Schaffenskraft anspornt, ist in anderen Mitteln enthalten. Es würde hier zu weit führen, dieselben anzuführen und bei Ihrer Auffassungsgabe würde man doch nur leeres Stroh dreschen. Was die Bemerkung über Dienstmädchen und Köchinnen anlangt, scheinen Sie nicht zu wissen, um wie viel leichter und sorgenfreier die Arbeit dieser Personen ist, als die der Hausfrauen. Auch über die Löhne sind Sie nicht gut unterrichtet, denn dieselben differiren bei einem Hausmädchen und einer Köchin zwischen 12—18 Mk. pro Monat, die Trinkgelder und Extrageschenke nicht gerechnet. Behält eine Hausfrau, die unermüdlich thätige Mutter einer zahlreichen Familie, nur die Hälfte hiervon für ihre Bedürfnisse übrig?

*** Selma. „Ich habe einen sehr lieben Mann, aber auch so heiße heiße Hände, daß Männchen sich damit nicht im Gesicht hätscheln und tätscheln lassen will. Kalte Handbäder haben nicht geholfen; also, bitte hilf mir, sonst geht's mit meinem Familienglück zu Ende." — Auf wie schwachen Saulen ruht Dein Familienglück! Versuche doch einmal es durch Essig-Waschungen zu stützen, oder brauche mit Vorsicht Fußbäder, damit das heiße Blut etwas abgeleitet wird.

*** C. J. „Im Laufe vorigen oder vorvorigen Monats gedachten Sie einer als Gegenmittel gegen Belästigung der Fliegen während der Sommermonate bewährt geltenden Pflanze, welche in Blumennäpfen gezogen und an's Fenster gestellt, schon durch ihren Geruch die Fliege vom Zimmer fern halten sollte. Wollen Sie sobald als möglich den Namen dieser Pflanze bitte zum zweiten Male wiederholen?" — Statt aller Antwort folgendes Gedicht:

Der famose Ricinus.

Wenn die Fliegen Dich genieren
Nutzt Du Deine Wohnung zieren,
Dieses Rackern zum Verdruß
Mit der Pflanze Ricinus!

Also stund's zu lesen neulich
In der Zeitung, deshalb eilig
Wandt zum Gärtner ich den Fuß
Wegen eines Ricinus.

Hab' auch glücklich noch 2 Stunden
Einen Kraut'r aufgefunden,
Der, zugleich Botanikus,
Kultivirte Ricinus.

Eifrig pries er seine Waare
Als höchst selt'ne Exemplare.
Mangel sei an Ueberfluß
Von so schönem Ricinus.

Solle d'rum nicht lange handeln
Und des Geizes Bahn nicht wandeln,
Fester Preis wär Hochgenuß
Bei so selt'nem Ricinus.

Und so kauft ich kurz entschlossen,
Weil mich dieser Wink verdrossen,
Unbekümmert um das Plus,
G'rad den theu'rsten Ricinus.

Seine Wirkung zu probiren
Und viel Zeit nicht zu verlieren,
Falt' ich drauf per Omnibus
Heim mit meinem Ricinus.

Ha! Wie wollt' ich nun die Fliegen
Schnell aus meiner Wohnung kriegen!
Denn entweichen müssen sie
Vor dem Tufte Ricini.

Rasch die Fenster aufgerissen
Daß die Viechcher Rath sich wissen,
Wenn bald Alles flüchten muß
Vor dem schlimmen Ricinus.

Mich ein wenig zu erfrischen
Ging ich kneipen nun inzwischen,
War ja Alles jetzt in Schuß
Mit bewußtem Ricinus.

Bei der Rückkehr, — welch' Vergnügen! —
Fand ich sicher frei von Fliegen
Mein geliebtes Tuskulum
Durch besagten Ricinum.

Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein Fliegenbund zu flechten
Das erfuhr ich leider, oh!
Heut' noch mit dem Ricino.

Bei der Heimkehr welch' Gemumme!
Welch' entsetzliches Gebrumme!
Welch' ein Leben, sum, sum, sum,
Um den Ricinus herum!

Fünfmalhunderttausend Fliegen,
Die denselben frech bestiegen,
Senkten gierig ihre Rüssel
In den Saft des Ricinüssel.

Eine halbe Viertelstunde
Stand ich da mit offnem Munde.
Just wie ein Miraculum
Starrt ich an den Ricinum.

Endlich hat es mir gedämmert,
Daß ich gründlich war bekümmert,
Und gelangte zu dem Schluß:
Hocus pocus — Ricinus.

*** Amsterdamer Abonnent. „Ist die Redensart: „Die Hauptsache ist die, daß der Mann seinen Hut wieder kriegt!" ein in Sachsen gang und gäbe geflügeltes Wort in früherer Zeit gewesen oder erst neuerdings aufgekommen? Oder kommt sie in irgend einer Posse vor und wenn, in welcher? Es wird hier am Stammtisch viel darüber gestritten und zuletzt wurde Ihre freundliche Entscheidung angerufen." — Die Redensart, welcher zuweilen noch hinzugefügt wird: „und die Frau ihr Kopftuch" ist durchaus hier nicht so gang und gäbe, wie Sie anzunehmen scheinen. Von 10 Personen ist sie vielleicht nur einer bekannt. Man wendet sie an, um in scherzhafter Weise ein Gespräch, welches langweilig zu werden anfängt, abzubrechen. Ueber ihre Entstehung wird kaum etwas zu ermitteln sein. Es ist ein zufällig entstandenes Scherzwort.

*** H. W., Döbeln. „Weshalb steht denn in den Bekanntmachungen des Konkursverfahrens: der und der Rechtsanwalt wird zum Konkursverwalter ernannt? Warum steht nicht „provisorisch" ernannt indem im Anmeldetermin doch ein anderer als Verwalter gewählt werden kann? Warum bestellt man denn nicht gleich einen kaufmännischen Fachmann dazu?" — In der betreffenden Bekanntmachung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß in dem Prüfungstermin über die Wahl eines Konkursverwalters verhandelt werden wird. Uebrigens werden sehr häufig Nicht-Juristen gleich Anfangs als Konkursverwalter ernannt.

*** A. Bischofswerda. „Wieviel Theile erhält die Mutter nach dem Ableben ihrer ohne Kinder verheiratheten Tochter; wieviel erhält der überlebende Ehemann." — Die Mutter die Hälfte, der Ehemann die Hälfte.

*** Junger Mensch, Königsbrück. „Welches ist die höchste Kirche und größte Glocke in Sachsen?" — Der höchste Kirchthurm ist der über 100 Meter hohe Schloßthurm in Dresden; den höchsten inneren Raum aber hat die Frauenkirche, hier. Die Königsbrücker Thürme haben darin bequem Platz. Die größten Glocken dürften in hiesiger Kreuzkirche sein, die man bis Kreischa hören kann.

*** Alte Ab., Luppa-Dahlen. „Wieviel Kubikmtr. Raum nehmen 5 Milliarden in Gold (20 Mk.) oder in 100 Mark-Scheinen ein?" — Das können Sie sich in kürzester Zeit selbst berechnen. Lassen Sie sich eine Kiste von 1 Kubikmeter Inhalt anfertigen und legen Sie 1 Meter hoch Papierstücke von der Stärke und der Größe eines 100 Mark-Scheines aufeinander, zählen diesen Papierstoß aus und sehen zu, wie viele Mal er in der Kiste Platz hat. Bei den Goldstücken nehmen sie eine Holz- oder Eisenstange von dem Umfange eines 10 oder 20 Markstückes. Sie markiren die Stange 1 Meter hoch mit Strichen in der Stärke des Goldstückes, zählen denselben aus und sehen zu, wieviele solcher goldenen Bohnenstangen in der Kiste Platz haben.

*** T. G. „Wie viel Einwohner hat Leipzig im Jahre 1863 gehabt? Ein Pleiß-Athener stellt die Behauptung auf 120,000. Ist das wahr?" — Nein, blos 85,394.